
Innere Konflikte

«Kehre wieder, kehre wieder, Sulamith; kehre wieder, kehre wieder daß wir dich anschauen können. Was wollt ihr an der Sulamith sehen? Gleichsam das Heer zweier Armeen» (Hohelied 6,13).

Dieser Vers ist nicht an die Gemeinde in ihrem zweifelnden Zustand gerichtet, auch nicht, während sie ihren abwesenden Herrn sucht, sondern er bezieht sich auf sie in ihrem besten Zustande, da sie von dem Genuß der Gemeinschaft mit ihrem göttlichen Herrn kommt und da infolgedessen ihre Seele gleich den Wagen Ammi-Nadibs geworden war. Lest die Textverbindung, und ihr werdet finden, daß Gläubige, die sich in dem Herrn freuen, diesen Text als ihren eigenen betrachten können. Beachtet *den Titel* der angeredeten Person: Es ist der eheliche Name. Sie ist dem Salomo vermählt worden, und sie hat seinen Namen angenommen und ist *Solyma* geworden, denn das ist die Wiedergabe des Wortes, das hier mit Sulamith gegeben ist. Dieser Name ist denen zugeeignet, die mit Christo vereinigt sind, denen Christus sich vertraut hat in Gerechtigkeit, die in Verbindung mit ihrem Herrn leben. Ihr, die ihr in dem Herrn Jesu bleibt, seid durch geheimnisvolle Bande mit ihm eins geworden, und er hat seinen Namen auf euch übertragen. Er ist Salomo, und ihr seid Solyma. Im Buche Jeremia steht der merkwürdige Ausdruck: «Dies ist *ihr* Name, damit man *sie* nennen wird: Der Herr unsere Gerechtigkeit» (Jeremia 33,16). Man sollte meinen, daß solcher Titel unübertragbar wäre; aber die Verbindung zwischen Christo und seinem Volk ist eine so innige, daß der Heilige Geist tatsächlich diesen würdevollen Ausdruck «Herr unsere Gerechtigkeit» auf sein Israel, auf seine Geliebte überträgt. Der Titel Solyma bezeichnet auch beides: Vollkommenheit und Friede. In jedem Kinde Gottes ist eine *Vollkommenheit*, aber nicht eine Vollkommenheit im Fleisch. Wir sind «vollkommen in ihm» (Kolosser 2,10), ohne Flecken, da wir in seinem Blut gewaschen sind, herrlich, weil wir mit seiner Gerechtigkeit bekleidet sind. Wir können in Wahrheit sagen, daß Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht ist bekleidet gewesen als sie. Der süße Name Solyma bezeichnet auch *Friede*: «Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum» (Römer 5,1). Der wahre Himmelserbe lebt nicht mit Gott in Feindschaft, steht auch mit seinem Gewissen nicht auf Kriegsfuß. Die Silbertrumpete hat einen ewigen Frieden verkündet; Gottes Schwert hat des Heilandes Herz getroffen, und die göttliche Gerechtigkeit steht auf Seiten des erwählten Volkes.

Demnächst fordert *die Bitte* des Textes eine kurze Erwägung. Sie wird viermal wiederholt. «Kehre wieder, kehre wieder, Solyma! kehre wieder, kehre wieder, daß wir dich anschauen können.» Geht diese Bitte nicht von den Töchtern Jerusalems aus, die ihre Schönheit zu sehen wünschen? Seelen, die um ihren eigenen Zustand besorgt sind, mögen es wohl wünschen, die Erfahrung des wahren Kindes Gottes zu verstehen. Du möchtest wissen, ob du auch ein Christ bist, darum liegt es dir daran zu wissen, wie Christen fühlen, wie sie von Christo denken, wie sie von seinem Geist bewegt werden, wie sie erscheinen, wenn seine Liebe in ihre Herzen ausgegossen ist. Du willst dich danach messen und zusehen, ob das Leben Gottes in dir ist. Diese Töchter Jerusalems wünschten sie auch zu ihrer eigenen Freude anzuschauen, denn es ist ganz besonders erfreulich, die reines Herzens sind zu sehen und mit ihnen Gemeinschaft zu haben, die Früchte zu sehen, die der Heilige Geist wirkt, die Reinheit des Wandels zu sehen und den Duft des Umgangs mit Gläubigen zu genießen. Keine Schönheit gleicht der Schönheit der Heiligkeit; nichts ist so schön wie die Aufrichtigkeit, und darum wundern wir uns nicht, daß die Bitte viermal wiederholt wird.

Ich denke, dies sind die Gründe, aus welchen die Töchter Jerusalems sagten: «Kehre wieder, kehre wieder, o Solyma!» sie wollten zu ihrem Troste sehen, ob sie ihr gleich wären; sie wollten sich über ihre Vollkommenheiten freuen; sie wollten aber auch ihre eigenen Seelen dadurch anregen, daß sie ihr Vorbild sähen.

Der übrige Teil des Textes kann, wie ihr bemerken werdet, in zwiefacher Weise gedeutet werden; entweder wirft die Braut die Frage auf – und das ist das wahrscheinlichere, sie sagt: «Was werdet ihr an der Solyma Sehenswertes finden?» Sie ist der Ansicht, daß sie nichts Schönes an sich hat, nichts, das irgendjemand Freude machen oder Nutzen gewähren könnte. «Alles, was ihr in mir sehen könnt, ist ein Heer von zwei Armeen, ein Kampf zwischen Gutem und Bösem. Wenn ihr mich anschaut, seht ihr nichts anderes, als daß Gutes und Böses, Finsternis und Licht miteinander kämpfen. Ich bin darum nicht wert, angesehen zu werden», und sie möchte am liebsten ihr Angesicht verhüllen und davongehen, wenn sie nicht durch das ernste Bitten festgehalten würde –, oder die Frage wird nach der Annahme anderer von dabei Stehenden aufgeworfen und wird von den Töchtern Jerusalems beantwortet. «Was werdet ihr an der Sulamith sehen?» fragt der gedankenlose Haufe, und gut unterrichtete Gläubige antworten: «Wir sehen in ihr das Zusammenwirken zweier triumphierender Armeen, die als Sänger mit Musik und im Reigen vom Schlachtfeld zurückkehren; wir sehen in ihr den unsterblichen, unsichtbaren König mit seinem Heer von Gnaden; wir sehen in ihr die gereinigte Seele, wie sie mit dem herrlichen Heiland zusammenwirkt; wir sehen in der christlichen Gemeinde die Tätigkeit der geheiligten Menschheit verbunden mit der majestätischen Kraft der Gottheit, die drinnen wohnt.» Dies ist, was *sie* von sich selbst nicht sagen mochte, was aber jene in ihr sehen konnten. Beachtet denn die beiden Auffassungen und laßt uns die zweite bis zu einer anderen Gelegenheit verschieben. Es besteht in jedem Christen eine liebliche Verschmelzung von Christi Kraft und der Tätigkeit seiner eigenen Seele; hier ist die Kraft Gottes und hier ist das Geschöpf, das willig gemacht ist am Tage der Kraft Gottes. Hier wirkt Gott in dem Christen das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen (Philipper 2,13), und der Mensch selbst schafft seine Seligkeit mit Furcht und Zittern (Philipper 2,12). In der Christengemeinde wirkt der Mensch für Gott, und Gott wirkt in dem Menschen, und das alles in einer so freudigen Weise, daß es mehr dem Triumph zurückkehrender Überwinder ähnlich ist, als dem Hingehen, um die zu bekämpfen, welche Krieg anfangen. Was werden wir in Solyma sehen? Wir werden das selige Zusammenfließen der beiden großen Armeen der geheiligten Menschheit und des Gottes sehen, der Fleisch geworden ist.

Aber wir wollen nun den Text in dem zuerst angedeuteten Sinn nehmen: Die Gemeinde erklärt errötend, daß in ihr nichts zu sehen ist als Kampf, das Ringen zweier großer Kräfte – zweier mächtiger Armeen, die um die Herrschaft streiten. Möchte uns Gott über diesen Punkt Licht geben zum Troste vieler, die dieses Stadium der christlichen Erfahrung durchzumachen haben.

I.

Wir wollen zunächst euch, die ihr den Herrn kennt, auffordern, **die Tatsache der beiden Armeen in jedem Christen zu beobachten.**

Dies ist sehr augenscheinlich, aber um eurer Betrachtung zur Hilfe zu kommen, laßt mich euch daran erinnern, daß *ihr Spuren davon überall in diesem Buche findet*. Dieses Hohelied ist ein Hochzeitsgesang, darum spricht es weniger vom Schlachtfelde als manche anderen Teile der Schrift. Daß jedoch die Gemeinde nicht ganz geheiligt ist, ist klar, wenn ihr Stellen beachtet, wie die folgende: «Ich bin schwarz», sagt sie, «ihr Töchter Jerusalems, aber gar lieblich; wie die Hütten Kedars, wie die Vorhänge Salomos» (Hohelied 1,5). Sie ist schwarz; hier ist ihr natürlicher Zustand – hier haben wir die Offenbarung ihrer beständigen Verderbtheit des Herzens. «Ich bin

schwarz, aber gar lieblich»; hier ist ihr geistlicher Zustand; der Geist Gottes hat sie mit schönen Gnaden bekleidet; Christus hat sie gewaschen und sie schön in seinen Augen gemacht. «Wie die Hütten Kedars», sagt sie; «die verräucherten Vorhänge jener arabischen Reisenden, die in diesem Lande wohnen, stellen meine Sündigkeit dar»; doch in Christo vergleicht sie sich mit den feingestickten Vorhängen, welche, von goldenen und silbernen Fäden durchwirkt, um den Thron Salomos hängen. Im dritten Kapitel beweist sie klar, daß sie nicht allezeit die Gemeinschaft genießt, sondern sich in einem gemischten Zustande befindet. «Ich suchte des Nachts in meinem Bette, den meine Seele liebt» – hier ist ihre Trägheit und zugleich ihre Tätigkeit; «ich suchte» – hier ist ihr Verlangen – «aber ich fand ihn nicht» – hier ist ihre betrübende Erfahrung seiner Abwesenheit. Im fünften Kapitel ist eine seltsame Mischung: «Ich schlafe» – ich bin träge, kalt, tot – «aber mein Herz wacht» – das innere Prinzip ist noch lebendig und schmachtet nach etwas Besserem. Wir finden sie, wie sie im dritten Vers nichtige Entschuldigungen vorschützt, warum sie ihrem Geliebten nicht öffnet, und alsbald kommt ihr zum fünften Vers und findet, wie sie ihrem Geliebten öffnet, der sich zurückgezogen hat; beide Naturen streiten miteinander; die eine, die die Natur fest verschließt und die andere, die sie öffnet und den Geliebten unter Klagen sucht. Wendet euch sodann zu dem großen Buch der Schlachtgesänge, *dem Psalmbuch*, und hier habt ihr fast in jedem Psalm Anzeichen von dem inneren Wesen des christlichen Charakters. Einige dieser Psalmen sind so seltsam daß jemand mit Recht gesagt hat, man könne sie fast als von zwei Personen geschrieben ansehen. David beginnt damit, daß er aus der Tiefe zu Gott ruft, und endet dann mit den Jubeltönen eines Überwinders, der das Gefängnis gefangen führt. Ich habe nicht Zeit, viele Stellen anzuführen, aber der 42. Psalm, wo ein David mit einem anderen David zu rechten scheint, wird euch auffallen. «Warum bist du so niedergeworfen, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihn noch preisen» Psalm 42,5). Und der nächste Psalm ist desselben Inhalts. Vielleicht ist jedoch der hervorragendste und auffallendste Scheinwiderspruch in Psalm 73: «Da war ich dumm und wußte nichts; ich war wie ein Tier vor dir» (Psalm 73,22). In einer Selbstbeschreibung konnte er sicherlich nicht weiter gehen. «Doch ich bin stets bei dir; Du hast mich erfaßt bei meiner rechten Hand. Du wirst mich leiten nach deinem Rat und mich nachdem zur Herrlichkeit annehmen. Wen habe ich im Himmel als dich? Und auf Erden ist außer dir keiner, dessen ich begehre» Psalm 73,23-25). Schwer wie ein Stein liegt er eingebettet im Schlamm, und doch nimmt er plötzlich Flügel, und indem er sich im Glanz der Sonne der Gerechtigkeit verliert, läßt er den Adlerflug hinter sich zurück und steigt so hoch, daß er sich in Gott ganz verliert. Davids Erfahrung, wie wir sie in den Psalmen abgebildet finden, ist unsere eigene in großen Schriftzügen dargestellt, und hier sehen wir, welche seltsamen Mißverhältnisse und wunderbaren Scheinwidersprüche im Menschen zu finden sind. Wenn ihr hinsichtlich dieser Sache noch weitere Unterweisung nötig habt, laßt mich euch auf die Briefe unseres Apostels Paulus verweisen. Lest die außergewöhnliche Stelle in Römer sieben. Wie konnte der Krieg und Kampf, der beständig zwischen der niederen Natur und dem göttlichen Leben, das Gott in uns gepflanzt hat, besteht, gravierender beschrieben werden? Gleichen Inhalts ist die folgende Stelle, wo er sagt: «Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch, daß ihr nicht tut, was ihr wollt» (Galater 5,17). Wir sind fleischlich und doch geistlich, verloren im Selbst und doch gerettet in Christo; lauter Unvollkommenheit und doch vollkommen; in allen Dingen unvollständig und doch in allen Dingen vollkommen; seltsame Widersprüche, aber doch höchst seltsam wahr.

Ein anderer Beweis für diese Sache ist *die übereinstimmende Erfahrung geretteter Seelen*. Ihr dürft nur das getreu dargestellte Leben eines Christen lesen, und ihr findet bald, daß er nicht ganz Geist, sondern auch Fleisch ist, nicht eine ganz erneuerte Natur, sondern noch umgeben mit Schwachheit. Wir haben ganze Bände über diesen Gegenstand. Wenn es nicht an Zeit fehlte, könnten wir das Leben aller jener Männer durchnehmen, die zu irgendwelcher Zeit der Gemeinde Gottes gedient haben, und alles aufzählen, und würden bei allen finden, daß sie einen Kampf zwischen dem, was Gott ihnen eingepflanzt hat und was die Natur in ihnen gelassen hat, erfahren,

geföhlt und bekannt haben. Ich denke, liebe Freunde, daß wir uns darüber überhaupt nicht wundern dürfen. Es klingt dem fleischlichen Ohr seltsam, aber wir dürfen uns nicht wundern, denn das ist nur in Übereinstimmung mit der Natur. Wenn ihr euch umseht, werdet ihr überall streitende Kräfte entdecken. Seht jene Weltkörper; von einem geheimnisvollen Impuls getrieben, suchen sie in dem Raum weitab zu fliegen; aber die Sonne hält sie durch unsichtbare Bande. Die Bande der Anziehungskraft der Sonne würden sie sofort in ihre Hitze hineinziehen, aber andererseits würde die zentrifugale Gewalt sie weit in den entfernten Raum hinwegtreiben; zwischen diesen zweien behalten sie ihren Rundlauf bei, den Gott ihnen gegenwärtig bestimmt hat. So haben wir eine verderbte Natur in uns, die uns zur Sünde hintreiben möchte, und andererseits die göttliche Kraft drinnen möchte uns in die vollkommene Gleichförmigkeit und Verbindung mit Christo ziehen; zwischen diesen zwei Mächten wird das christliche Leben, was es ist. Beachtet, wie in dieser Welt Tod und Leben miteinander ringen. Der Tod füllt seine Gräber, aber das Leben erringt den Sieg; der Tod mag sein Grabgeläut ertönen lassen, und dies ist sein Triumphton; aber jeder Schrei eines neugeborenen Säuglings ist ein anderes Jauchzen, durch welches das Leben sich als siegreich behauptet. Blickt auf euch selbst, und in euren eigenen Leibern seht ihr dies doppelte Wirken. Ihr atmet, aber dieselben Lungen, welche die frische, reine Luft aufnehmen, stoßen die schädliche wieder aus. Es gibt kaum ein Organ des Leibes, welches nicht einen Apparat für die Absonderung einer nachteiligen Substanz und deren Ausstoßung hätte. Das leuchtendste Auge, das jemals im Lichte schwamm, stößt irgendwelche Unreinigkeit aus; wenn die Haut gesund ist, so ist es ein Teil ihrer Verrichtungen, das von uns abzustoßen, das gewiß Krankheiten erzeugen würde. In jedem menschlichen Leibe geht ein seltsamer Kampf zwischen Leben und Tod vor sich, und in jedem Augenblick steht unser Leben gleichsam im Mittelpunkt zweier großer Armeen, welche darum streiten, ob wir der Raub des Wurmes werden oder noch weiter atmen sollen. Möchten die alle, die bisher geschwankt und gewankt haben, weil sie einen inneren Kampf geföhlt haben, sich fortan lieber freuen, weil dies der Pfad ist, den alle Kinder Gottes gegangen sind.

II.

Nun ein Wort über **den Ursprung dieses Kampfes**.

In einem unwiedergeborenen Menschen gibt es nur leichten Streit. Es besteht allerdings eine Art Kampf zwischen dem Gewissen und den gröbereren Leidenschaften. Selbst Ovid konnte davon sagen, und verschiedene heidnische Schriftsteller bekennen einen inneren Kampf; aber es ist kein ernster Kampf, weil, solange ein starker Gewappneter seinen Palast bewahrt, derselbe im Frieden bleibt. Solange nur ein Herr da ist, mag ein Mensch ihm freudig dienen; aber mit seiner Wiedergeburt kommt ein neuer Herr ins Haus, es ist ein Stärkerer da, der den Starken binden will, und nach vielen Kämpfen stößt er ihn auf immer aus, um das Haus ganz in seinen Besitz zu nehmen. Die neue Natur, die Gott seinen Kindern eingepflanzt hat, steht im direkten Gegensatz zur alten. Wie die alte Natur vom Satan kommt und durch den Fall befleckt und verderbt ist, so kommt die neue Natur, rein und unbefleckt, direkt vom Himmel. Wie die alte Natur Sünde, wesentlich Sünde ist, so ist die neue Natur wesentlich Gnade – sie ist ein lebendiger und unvergänglicher Same, der ewiglich bleibt, ein Same, der nicht sündigen kann, weil er von Gott geboren ist. Wenn darum diese beiden miteinander in Konflikt geraten, dann ist es, wie wenn Feuer und Wasser zusammenkommen; das eine oder das andere muß sterben. Es kann keinen Waffenstillstand, keinen Friedensschluß geben; beide sind tödliche Feinde; das Leben des einen ist der Tod des anderen. Nun ist die alte Natur vorher dagewesen; sie ist gleich einem gut gewurzelten Baume und ist zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig oder sechzig Jahre alt, und es ist nicht leicht, sie mit den Wurzeln auszurotten. Die herrschende Macht der Sünde hört mit der wahren Bekehrung auf, aber die

ringende Macht der Sünde hört nicht auf, bis der Mensch stirbt. Wenn ihr beachtet, wie rein das neue Leben ist, welches Gott euch gegeben hat – es ist von Gott selbst, ein Ausfluß von seinem Geist, so rein wie die Gottheit selbst – und bedenkt, wie sündig andererseits eure verderbte Natur ist, kann es da möglich sein, daß diese beiden im Frieden miteinander leben können? Es kann nicht sein, und selbst, wenn es sein könnte, so sind draußen Alliierte, die nie ruhig sein werden; da ist der Satan, der nie aufhört, eure Verderbtheiten anzuregen, und andererseits ist der Heilige Geist da, der nie aufhört, seine göttliche Kraft zu erweisen, bis alles Böse mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist. Hier ist also die Quelle dieses Konfliktes. Je mehr von diesen Kämpfen ihr fühlt, desto mehr habt ihr Ursache, Gott zu danken und eine Zuversicht zu gewinnen. Es ist nicht euer, sondern Gottes Streit. Ihr zieht nicht auf eigenen Sold in den Krieg; wie Tausende vor euch überwunden haben, so werdet auch ihr überwinden durch des Lammes Blut.

III.

Dies führt uns zu einer dritten Erwägung. Laßt uns für einen Augenblick **die Wirklichkeit dieses Konfliktes** ins Auge fassen.

Der Kampf in dem Christen ist nicht eingebildet, sondern wahr und wirklich. Wenn ihr Beweise dafür fordert, müßt ihr ihn durchmachen. Hast du je in Angst und Bedrängnis gekniet und manchen ernsten Versuchungen von innen widerstanden? Manche unter uns wissen, was das heißt, den kalten Schweiß auf der Stirn zu haben, wenn es galt, in furchtbaren Kämpfen gegen uns selbst wider schwarze Gedanken des Unglaubens anzugehen; vielleicht mag es sein, daß das böse Herz drinnen selbst das Dasein eines Gottes bezweifelt hat; wir haben den Gedanken verabscheut und ihn so gehaßt, daß es unserem ganzen Geist die äußerste Anstrengung kostete, um einen Sieg über uns zu erringen. Wenn ihr überhaupt starken Regungen unterworfen seid, müßt ihr gefühlt haben, daß dieser Kampf eine schreckliche Tatsache war; es konnte für euch keinem Zweifel unterliegen, denn eure Seelen fühlten ihn. Es ist eine schreckliche Wirklichkeit in diesem Kampf, wenn wir daran denken, wie so manche Christen während desselben fielen und die Sünde die Herrschaft erlangte. Bedenkt, daß die Sünde in einem Gefecht den Sieg davontragen kann, obgleich sie aus dem ganzen Kriege nicht als Sieger hervorgeht. Denkt auch daran, wie groß die Freude eines Christen ist, wenn er fühlt, daß er über die Sünde gesiegt hat. Ja, hier ist etwas Wirkliches. Wie die Töchter Jerusalems David priesen, als er mit dem Haupte Goliaths zurückkehrte, so preisen alle unsere Kräfte Gott, wenn er uns die Hälse unserer geistlichen Feinde gibt. Dies sind nicht die Phantasien und Einbildungen eines poetischen und erhitzten Gehirns – wer sich jemals auf dem Wege zum Himmel befunden hat, weiß, daß der Reisende vor allen Dingen es nötig hat, auf der Hut vor sich selbst zu sein.

IV.

Laßt uns viertens **die Veränderungen** andeuten, **die in diesem Kampfe stattfinden.**

Der Kampf in einem Christen wird nicht immer in gleicher Schärfe geführt. Krieg besteht ja immer; das Fleisch haßt den Geist und der Geist ist immer der Gegner des Fleisches; aber sie kämpfen nicht immer, und wenn sie kämpfen, kämpfen sie nicht immer mit gleicher Schärfe. Ihr fragt, warum? *Nun, zuweilen ist das Fleisch nicht so mächtig* wie zu anderen Zeiten. Ich mag nicht imstande sein, euch genau zu sagen, wie das kommt, aber gewiß ist, daß teils wegen der

Veränderungen des Leibes und auch gewisser Gemütszustände es Zeiten gibt, da die Neigungen zum Bösen nicht so mächtig sind, als sie es waren; ihre Macht ist schrecklich, aber sie schläft zuweilen. Der junge Löwe ist immer ein Löwe, aber seine Tatzen sind verborgen, und er spielt wie ein Lamm. Vielleicht ist in dem Ruhen unserer Verderbtheit mehr zu fürchten als in ihrem Toben, denn zuweilen ist es die verräterische Ruhe, die der Christ mehr fürchten sollte als den Sturm.

Es ist ferner ganz gewiß, daß das Werk des Geistes in uns nicht allezeit gleich tätig ist. Der Geist Gottes ist stets in dem Christen; er wohnt in dem Gläubigen als in einem Tempel; aber dennoch müßt ihr wissen, daß euer Glaube oft schwach und daß eure Liebe nicht immer einer Feuerflamme gleich ist. Ihr könnt nicht zu allen Zeiten beten, wie ihr möchtet. Also eine Veränderung in dem Fleisch oder eine Veränderung im Geist mag in der gegenwärtigen Form des Kampfes eine Verschiedenheit bewirken; der Kampf ist immer da, aber er ist nicht immer der gleiche. Ich nehme an, daß, wenn er am feurigsten ist, der Grund der Hitze in der Stärke auf beiden Seiten zu suchen ist. Ich denke nicht, daß es viel Kampf gibt, wenn das Fleisch stark und der Geist schwach ist, weil da die Niederlage bald erfolgt; aber wenn der Geist Gottes in unseren Seelen herrlich an der Arbeit ist und der Glaube stark, die Hoffnung lebendig und die Liebe brünstig ist und wenn zu gleicher Zeit die verderbten Kräfte ihre Macht dartun, dann wird der Kampf sehr ernst. Manche Christen geraten aus zwei Gründen nicht in sehr ernste Kämpfe; sie sind Menschen von schwachen Leidenschaften und die Gnade in ihnen ist ebenfalls nur schwach. Aber wenn ein Mensch mit einer starken geistigen Natur ausgerüstet ist und der Geist auch kräftig in ihm ist, dann vollzieht sich ein Kampf, als ob zwei Simsons miteinander kämpften, wobei jeder den Sieg über den anderen davontragen möchte. So mögen sich, wie ich sagte, die Dinge ändern, aber der Krieg selbst hört nie auf. Der grauköpfige Bruder darf nicht denken, daß der alte Mensch in ihm tot sei. Wenn Bekenner in grobe Sünden fallen und der Gemeinde Schmach bereiten, so geschieht das ebenso oft von alten Leuten wie von jungen, man könnte fast sagen, mehr von älteren als von jüngeren. Es ist betrübend, daß es so ist, aber es ist so. Nein, solange wir den Todesstrom nicht durchschritten haben, werden wir nie außer dem Bereich der Pfeile des Teufels kommen. Unser fleischlicher Sinn gleicht einem Pulvermagazin, es bedarf nur des Funkens, und o, welche Explosion würde es bei manchem unter uns geben! Möchte der Herr die Funken fernhalten! Laßt uns wachsam und vorsichtig sein; hinter jeder Hecke lauert der Feind; bei jedem Schritt wartet die Versuchung, und ehe die Stunden dieses Tages vorüber sind, kann ich zu unserem dauernden Nachteil in Sünde gefallen sein, wenn die allmächtige Gnade dem nicht vorbeugt.

V.

Einige wenige Worte über **die Wirkungen des Konfliktes**.

Einige werden fragen, warum Gott die alte Natur aus dem Christen nicht wegnehme. Manche ununterrichtete Christen nehmen sogar an, daß der Herr bei der Bekehrung die alte Natur in eine neue umwandle; aber das entspricht dem Tatbestande nicht. Die alte Natur bleibt in dem Christen; sie hat einen Stoß erhalten, der zum Tode führt, aber noch lebt sie, und die neue Natur kommt und ringt mit ihr um die Herrschaft. Aber warum das? Nun, das kann ich euch nicht sagen. Solche Frage erinnert uns an die Frage, die jener Neger dem Prediger stellte: «Sie sagen, daß Gott allmächtig ist und daß er demnach größer ist als der Satan?» – «Ja.» – «Dann aber, warum tötet Gott den Satan nicht und schafft ihn ganz aus dem Wege?» Wir glauben, daß Gott moralisch ebenso allmächtig ist, wie er physisch allmächtig ist, und wenn er wollte, so zweifeln wir nicht daran, daß das Böse in jeder Form und Gestalt aus dem Universum verschwinden müßte, warum denn läßt er es fortbestehen? Ja, warum? Aber dabei lassen wir es bewenden. Staune über das Geheimnis, wenn du willst; aber zweifle nicht an Gott und wirf die Schuld der Sünde

nicht auf seinen heiligen Charakter. Sie ist da; er läßt sie fortbestehen, aber den Grund dafür können wir nicht angeben. Doch ich denke, daß wir in mancher Hinsicht sehen können, wie die Sünde in dem Christen überwacht wird. Dies nötigt den Gläubigen, demütig zu bekennen, daß er nichts ist; sie nimmt ihm alles Prahlen von den Lippen; sie nimmt ihm die Neigung, sich selber zu vertrauen, und zwingt ihn, seinem Gott zu vertrauen und das teure Blut zu schätzen, das ihn rein macht, den Heiligen Geist zu schätzen, der ihn heiligt, und sich der Treue, Geduld und Langmut zu freuen, die noch gegen ihn fortbesteht. Und o, wie wird der Mensch Gottes singen, wenn er in den Himmel kommt! Wieviel köstlicher wird die Musik gerade wegen des Kampfes sein! Es ist mir klar, daß, wenn es keine Sünde hier zu bekämpfen gäbe, kein Christ im Himmel Gott so verherrlichen würde, wie er es nun tun wird. Wenn kein Widersacher geduldet würde, könnten keine Siege errungen werden; wenn es keine Versuchungen zu bekämpfen gäbe, dann gäbe es auch für den Glauben keine Reue und auch keine Kraft für die Entfaltung des entblößten Armes Gottes. Ohne Zweifel ist es am besten so, wie es ist, und am Ende der Dinge werden wir vielleicht sehen, daß unsere begangenen Sünden das Mittel gewesen sind, uns von anderen Sünden zu erretten, die uns zugrunde gerichtet haben würden.

VI.

Ich lenke eure Aufmerksamkeit auf den letzten Punkt, welcher ist **der Schluß von dem allem**.

Wird dieser Kampf auf immer fortbestehen? Wird es kein Tal der Entscheidung geben, da unsere Seelen zur Ruhe kommen? Ja, Brüder, der Kampf ist bald vorüber, und der Sieg ist uns verbürgt und herrlich. Selbst am heutigen Tage macht der Christ Fortschritte. Es ist gewiß, daß der Christ in der Gnade wächst, und wengleich sein Kampf an dem letzten Tage seines Lebens so ernst sein mag wie in den ersten Augenblicken der Bekehrung, so schreitet er dennoch in der Gnade fort, und alle seine Unvollkommenheiten und seine inneren Konflikte können nicht beweisen, daß er keinen Fortschritt gemacht hat. Laßt mich euch das zeigen. Ihr wißt, daß eure Kinder in gewissen Perioden Krankheiten durchzumachen haben, die der Kindheit eigen sind. Hier ist der Säugling im Alter von einem Monat und hier ein Kind im Alter von drei oder vier Jahren; dieses letztere leidet an Übeln, die der Kindheit zuzustoßen pflegen; es hat keine so gute Gesundheit wie das Kind im Alter von einem Monat; sein Leben ist mehr in Gefahr. Und dennoch werdet ihr nicht sagen, daß es keinen Fortschritt gemacht hat. Wir alle wissen, daß es gewisse zunehmende Leiden gibt, die der erwachsene Knabe bis zum Jünglingsalter und später fühlt; aber diese Leiden beweisen keinen Mangel an Kraft, sondern das Gegenteil; die Muskeln und Sehnen und Nerven sind gekräftigt worden. Tretet zur Zeit der eintretenden Flut an die Meeresküste. Es kommt eine große Woge daher. Beachtet die Stelle im Sande. In den nächsten wenigen Minuten kommt keine so hochgehende Woge, nein, manche Wellen ziehen die anderen weit zurück, daß es euch so vorkommt, als ziehe sich das Meer zurück. Ist da nun wirklich kein Fortschritt? Du wirst es im nächsten Augenblick sehen, wenn du nur ein wenig wartest; es kommt da eine andere große Woge heran, die die zurückgetretene überholt, und wenn du nach etwa einer Stunde wiederkommst und die See ihre volle Macht erlangt hat, siehst du, daß die zurückgetretene einzelne Welle kein Kennzeichen ihres Rückschrittes war. Du mußt dir nur Zeit nehmen, um die ganze See zu prüfen, und dann entdeckst du, daß es doch Fortschritt gegeben hat und daß dieser Fortschritt durch das wechselseitige Vordringen und Zurücktreten bewirkt worden ist. So ist es mit dem geistlichen Leben. Es gibt Zeiten, da es so aussieht, als ob die Sünde Vorteile errungen hätte und du in geistlichen Dingen zurückgekommen wärst; da ist Ursache, zu erschrecken, aber nicht zu verzagen. Geh zum Herrn und bitte ihn, daß er eine mächtigere Woge, seine unwiderstehliche Gnade, sende, damit deine Seele erfüllt werde mit allerlei Gottesfülle. Der Tag ist um elf Uhr oft finster, aber das

ist kein Beweis dafür, daß du dem Mittag nicht entgegen gehst. In März- und Apriltagen heulen oft kältere Winde als um die Weihnachtszeit, aber das ist kein Beweis dafür, daß du dem Sommer nicht entgegengehst. Es gibt im Mai oft Frostnächte, so daß Blüten erfrieren, aber das ist kein Beweis dafür, daß die Winterzeit angebrochen ist. So magst du in dir etwas fühlen, das dich in Traurigkeit niederbeugt und dich nötigt, in deinem Schmerz zu Gott zu rufen; aber selbst diese Dinge werden dich um so schneller dem gewünschten Hafen zuführen. Der Kampf wird gewißlich richtig enden. Suche dir die Herrlichkeit des Sieges im Voraus zu vergegenwärtigen. Du *wirst* eines Tages von der Sünde frei sein; du *wirst* vollkommen sein, wie dein Vater im Himmel vollkommen ist; du wirst die Palme schwingen und wirst sie umso freudiger schwingen, weil du mit Fleisch und Blut und mit geistlicher Bosheit zu kämpfen gehabt hast, und du wirst mit einstimmen in den ewigen Gesang, und derselbe wird um so herrlicher zum Thron hinandringen, weil du schwer mit Sünden und Zweifeln und Befürchtungen zu kämpfen gehabt hast. Komm, genieße diesen Triumph im voraus und fasse neuen Mut! Geht hinaus, ihr Knechte Gottes alle, wie Barak gegen Sisera auszog; der Tag wird kommen, da eure Feinde zerstreut werden.

Ich habe an diesem Morgen besonders zum Troste derer gepredigt, die so geübt werden und die da sagen: «Wenn es so ist, warum bin ich so?» Ihr werdet nun sehen, daß ihr, anstatt in allen diesen Kämpfen Ursache zur Bekümmernis zu haben, nur Grund habt, wieder zu Christo zu kommen. Kommt wieder zu ihm; blickt wieder zu ihm auf und nehmt ihn heute aufs neue als euren Heiland und als euer Alles! Legt eure Sache in seine Hände, vertraut ihm, und ihr werdet weit überwinden um Deswillen, der euch geliebt hat. Vertraut ihm, vertraut ihm jetzt, und wir wollen uns schließlich im Himmel wieder treffen, um auf ewig sein Lob zu singen. Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon
Innere Konflikte

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1907
in *Ich fand, den meine Seele liebt*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch